

Bevölkerungsentwicklung im Kerngebiet der Agglomeration stellt der Autor fest, daß diese mit den Sub-, De- bzw. Re-Urbanisierungsprozessen in westlichen Ballungsräumen im Sinne von Gaeb e nicht vergleichbar sind, weil sie auf andere Ursachenkomplexe zurückzuführen sind. Abschließend urteilt der Vf., daß unter den gegebenen ordnungspolitischen Rahmenbedingungen der längst fällige Strukturwandel nicht zu erwarten ist – ein Wandel, der selbst nach der Wende in dieser Region nur sehr zögernd einsetzt.

Der vierte und letzte Beitrag ist der Raumordnung in Ungarn am Beispiel der Hauptstadt Budapest gewidmet. Holger Fischer beginnt mit der Charakterisierung des alten Raumordnungssystems, das bis zur Wende verbindlich war. Nachdem er die zwei vorherrschenden Planungsarten – die perspektivisch bis langfristigen Raumordnungspläne und die lang- und mittelfristigen Gebietsentwicklungspläne (Regionalpläne) – vorgestellt hat, analysiert F. die jeweiligen Phasen der ungarischen Raum- und Stadtplanung seit Ende des Zweiten Weltkrieges. Vier Phasen werden unterschieden: Die erste, bis zu Beginn der sechziger Jahre dauernde Phase war beherrscht vom Wiederaufbau der zerstörten Städte und der Errichtung sog. „Sozialistischer Städte“. Die zweite, ausgelöst durch Regierungsbeschlüsse zum „System der Regionalplanung“ im Jahre 1963, hatte das Ziel, die Regionalisierung des Landes mit Hilfe geographischer Einheiten einzuleiten. Die so konzipierten Planungsregionen bildeten die Basis für die volkswirtschaftliche und territoriale Planung. Die Umsetzung dieser Konzeption zu Beginn der siebziger Jahre leitete die dritte Phase ein. Nach der Erprobung von einem Jahrzehnt wurde sie während der vierten Phase einer wachsenden Kritik ausgesetzt. Über eine neue Konzeption wird z. Z. noch kontrovers diskutiert. Abschließend analysiert der Autor die Entstehung der Budapester Agglomeration, stellt die Ziele des Generalbebauungsplans von 1971 und des Regionalordnungsplans von 1985 vor und bewertet die bis Mitte der achtziger Jahre realisierten Vorhaben. Dabei bleibt für ihn offen, wieweit der zuletzt genannte Plan in Zukunft noch verbindlich sein wird.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß die vier Beiträge sehr aktuelle Fragestellungen aus dem Bereich der Raum- und Stadtplanung aufgreifen und durch zahlreiche Detailinformationen und das Aufbereiten des statistischen Zahlenmaterials auch zur Vertiefung bestimmter Sachverhalte anregen.

Tübingen

Manfred Pawlitta

**Ostmittel- und Osteuropa.** Beiträge zur Landeskunde. Festschrift für Adolf Karger.

Teil 1. Hrsg. von Hermann Grees und Gerd Kohlhepp. (Tübinger Geographische Studien, H. 102, Sonderbd. 18.) Verlag Geographisches Institut der Universität Tübingen. Tübingen 1989. XXVI, 466 S.

Die Herausgeber Hermann Grees und Gerd Kohlhepp betonen in der einführenden Würdigung des bisherigen, durchaus bereits geschlossen-einheitlichen Werkes des Jubilars über Osteuropa den darin spürbaren Zusammenhang von Leben, das er z. T. als politischer Häftling in der Sowjetunion verbrachte, und wissenschaftlichen Ambitionen und Arbeiten. Das ist aus dem Verzeichnis der Veröffentlichungen Adolf Kargers ablesbar und spiegelt sich weitgehend auch in den Beiträgen seiner Kollegen, Freunde und Schüler zum ersten Band wider.

In seinem Beitrag über „Geomorphologische Gliederung und Landschaftseinheiten Polens“ (S. 27–41), konzentriert sich C. Ch. Liebmann zunächst auf die Behandlung geologischer Vorgaben unter besonderer Berücksichtigung pleistozäner Vorgänge. Die polnische Forschung wird einbezogen, allerdings sind einige wichtige Publikationen unberücksichtigt. Jeder, der sich näher mit dieser Frage beschäftigt, kommt nicht umhin, auf den Narodowy Atlas Polski, auf das von Galon herausgegebene zweibändige Werk „Geomorfologia Polski“ (1972) und auf Kondrackis „Regiony fizyczno-geograficzne

Polski“ (1977) zurückzugreifen. Bei der Schreibweise polnischer geographischer Namen treten etliche Fehler auf. Nicht in allen Fällen werden geographische Namen deutsch und polnisch wiedergegeben. Die Arbeit ist als Exkursionshilfe konzipiert. Dazu hätte in der regionalen Behandlung, die in der strengen Dezimalklassifikation angelegt wurde, die Reliefgenese durchaus deutlicher erörtert werden können. Schmerzlich wird eine erläuternde Karte vermißt. Was soll eine Exkursionshilfe ohne räumliche Darstellung? Die Inhalte von Text und Abbildungen sind nicht voll aufeinander abgestimmt, und Abb. 2 ist eine mißglückte redaktionelle Überarbeitung gängiger polnischer Abbildungen.

Eine interessante und durch umfangreiches Datenmaterial (leider nur bis 1985) abgesicherte Untersuchung haben J. Grucza und M. Pawlitta unter dem Titel „Ausgewählte Entwicklungsaspekte der Danziger Agglomeration“ (S. 43–70) vorgelegt. Der Urbanisierungsprozeß wird jedoch sehr eng als demographischer Prozeß gesehen und aus dem Zusammenhang von Bevölkerungszuwachs und Wanderungsgewinn erläutert. Das physisch-geographische Milieu wird als Hauptfaktor (inwiefern Hauptfaktor?) knapp erwähnt, und die sogenannten Hauptantriebskräfte werden historisch nicht überzeugend gedeutet. In beiden Fällen wäre es sinnvoller gewesen, von Bedingungen und Vorgaben, wie dann im Text auch z. T. getan, zu sprechen. Mit dem funktionalen Ansatz der Stadttypologie von Jerczyński (1977) werden durch Fortschreibung bis 1985 Wandlungsprozesse erörtert. Es folgen die Behandlung der „Bedeutung der Dreistadt im größeren Raum“ und Fragen der räumlichen Verknüpfung mit dem Hinterland. Die Kartenabbildungen sind nach Gestaltung und Aussagekraft überzeugend, wenngleich nicht ganz einheitlich. Insgesamt ist diese Studie über die Entwicklung der Dreistadtregion beachtenswert.

In zweierlei Hinsicht hat E. Buchhofer mit seiner Arbeit „Das Königsberger Gebiet (Kaliningradskaja Oblast) im Lichte neuerer LANDSAT-Aufnahmen“ (S. 71–87) – der Titel ist im Inhaltsverzeichnis leider grob fehlerhaft ausgedruckt – Anregungen zur Landesforschung gegeben. Im durchaus kritischen Bewußtsein seines Verfahrens leistet er einen interessanten Beitrag zur Interpretation von LANDSAT-Aufnahmen und liefert zudem einen aufschlußreichen Beitrag zur landeskundlichen Erforschung des nördlichen Ostpreußen. Er untersucht Flächennutzungsveränderungen. Daß bei diesem bisher strategisch wichtigen Raum der Problemkreis der militärischen Sondernutzung besonders herausgearbeitet wird, ist naheliegend. Außerdem wird die These der „Grenzspaltung“ diskutiert.

Der Aufsatz „Die Ostsee – Modellraum des Eisenbahnverkehrs. Erfahrungen, Fortschritte, Probleme in geographischer Sicht“ von K. E. Fick (S. 89–113) beginnt mit einem knappen Abriss des geographischen Hintergrundes. Zu ausführlich werden dann die „historischen Entscheidungen“ behandelt, ehe die Elemente des technischen Szenariums, allerdings auch hier weitgehend historisch angelegt, erörtert werden. So werden die „Erfahrungen“ zu breit abgehandelt. Auf die heutige Situation geht der Vf. exemplarisch ein, wobei die Perspektiven des Fährverkehrs Mukran – Klaipeda heute, abgesehen vom laufenden Truppenabzug, die politisch-strategische Bedeutung nicht mehr besitzen. Daß bei der Behandlung der wichtigen Fährverbindungen zwischen Schweden und Dänemark (Helsingborg – Helsingör / Helsingborg – Kopenhagen) auch die Fragen der Brücken- und Tunnelplanungen angedeutet werden, ist anzuerkennen, doch sind die Probleme und Konsequenzen ökologischer und ökonomischer Art kaum berücksichtigt, und die einschlägige umfangreiche Literatur, insbesondere der dänisch-schwedischen Kommission, wird nicht erwähnt. Warum auf eine kartographische Darstellung verzichtet wurde, ist unverständlich. Das erdrückende Datenmaterial verdeckt z. T. die Problemdiskussion. Der Text konzentriert sich auf z. T. detaillierte, verliert sich auch aber immer wieder in historisch weit ausholende Deskription.

Daß der Verfasser H. Blume knapp 50 Jahre nach einer geomorphologischen Publikation über ein Teilgebiet Böhmens (Daubaer Land) mit seinem Aufsatz „Schichttafelreliefs im Kreidesandstein Nordböhmens und seiner Umrandung“ (S. 137–150) in sein altes Forschungsgebiet zurückkehrt und dabei erweitert den sächsisch-böhmisch-schlesischen Raum behandelt, macht verständlich, daß nicht nur eine knappe Forschungsübersicht vorausgeschickt wird, sondern immer wieder die Forschungsdiskussion auch eingearbeitet wird. Sehr konzentriert wird hierbei zunächst das Makrorelief und dann konsequent das Meso- und das Mikrorelief beschrieben und genetisch gedeutet. Erwartungsgemäß setzt sich B. sehr deutlich gegen die Rumpftreppendeutung des Elbsandsteingebirges ab und betont in bezug auf die Schichttafelareale, wie bereits früher am Beispiel des Daubaer Landes andiskutiert, die Bildung von Ebenheiten durch die Kombination fluvialer Seitenerosion und denudativer Stufenrückverlegung. Das Mesorelief wird in seiner lithologischen und strukturellen Bedingtheit erörtert, speziell beim Elbsandsteingebirge aufgrund der Kluftbildung im Quadersandstein. Entscheidend für die unterschiedliche morphologische Widerstandsfähigkeit des Gesteins ist die quasi-horizontale Schichtung. Seine überzeugende Argumentation, manchmal jedoch fast simpel klingend, wird durch einige, allerdings nicht brillante Abbildungen veranschaulicht.

W. Sperling geht in seinem Aufsatz „Anthropogene Geomorphologie in Atlaskarten. Beispiele aus der Tschechoslowakei“ (S. 151–170) ähnlich wie Buchhofer (s.o.) interpretativ vor. An fünf Siedlungsbeispielen erläutert er Bodenerosionsvorgänge seit der Mitte des 19. Jhs. mit Rückschlüssen auch auf die vorausgehende Zeit. Grundlage ist die Kartenaufnahme der II., der Franziszeischen Landesaufnahme (begonnen 1807, beendet 1858). Die Interpretation wird aus der Sachkenntnis der Zusammenhänge von Siedlungsgeschichte, Bewirtschaftung und Erosionsprozessen sehr anregend entfaltet. S. interpretiert sowohl die linienhafte, auf den Karten in der Darstellung der Feld- und Hohlwege sichtbare, als auch flächenhafte Abtragung. Es ist anzuerkennen, daß der Vf. dieses schwierig zugängliche Kartenwerk als Quelle für historisch feststellbare Erosionsprozesse zu nutzen weiß und, wie am Beispiel von Jakubjany (Ostslowakei), auch Stufenraine und (Beispiel: Stiawnica Hola, Niedere Tatra) sogar viehtrittbedingte „Gangel“-Geländerutschungen aus dem Kartenwerk herausliest. Die Arbeit kann als interessanter Ansatz zur Interpretation alter Karten und zur historisch-landschaftsökologischen Erörterung quasinatürlicher Prägungen gewürdigt werden. Auffällige Druckfehler wird der Leser von sich aus korrigieren.

Im letzten Aufsatz unter der Rubrik Ostmitteleuropa behandelt P. Schröder „Die Elbe – das ‚natürliche Emporium Nordböhmens‘. Zum heutigen Stand und zur Entwicklung der tschechoslowakischen Binnenschifffahrt“ (S. 171–184). Vorgestellt wird der hohe Bedeutungsanteil der Binnenschifffahrt in der früheren ČSSR. Dabei hat die Donauschifffahrt generell einen höheren Stellenwert. Leider sind jedoch die Datenvergleiche der Binnenschifffahrt auf diesen beiden Strombereichen im Vergleich unübersichtlich und damit leicht irreführend. Interessant sind neben der Erläuterung der Frachtentwicklung und der Güterstruktur auch die Beschreibung des grenzüberschreitenden Verkehrs, wobei der historische Rückblick besondere Beachtung verdient. Das umfangreiche Datenmaterial läßt nicht transparent werden, warum im Falle der Elbe von einem „natürlichen Emporium“ gesprochen werden kann, zumal die Elbe aufgrund des Mittelgebirgsganges des Abflusses (Schneesmelz-Hochwasser) nur mäßig günstig einzustufen ist.